

Umgang mit den Bibliografien und Datenbanken üben, die im Buch präsentiert wurden. Klaus Gantert hat ein informatives und hilfreiches Buch für alle geschrieben, die mit historischen Buchbeständen arbeiten, das man nur mit Nachdruck empfehlen kann.

Leipzig

Enno Bünz

KERSTIN SCHNABEL, „Liber sanctae Mariae virginis in Bordesholm ...“. Geschichte einer holsteinischen Stiftsbibliothek (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, Bd. 33), Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2018. – 744 S., 17 s/w u. 5 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-447-10938-3, Preis: 92,00 €).

Ebenso wie in Sachsen war auch in Schleswig-Holstein die Geschichte der Klöster und Stifte ein lange Zeit vernachlässigtes Forschungsgebiet. Das hat sich mittlerweile nicht zuletzt dank der Bearbeitung des „Klosterbuchs Schleswig-Holstein und Hamburg“ (hrsg. von O. AUGÉ/K. HILLEBRAND, Regensburg 2019) geändert. Darin hat Kerstin Schnabel die Geschichte des Augustiner-Chorherrenstifts Bordesholm bearbeitet, das zu den bedeutendsten geistlichen Gemeinschaften nördlich der Elbe gehörte. Das im frühen 12. Jahrhundert in Neumünster gegründete Chorherrenstift wurde Anfang des 14. Jahrhunderts nach Bordesholm verlegt. Die große Zeit des Stiftes brach mit dem Beitritt zur Windesheimer Kongregation im 15. Jahrhundert an. Hiermit ist auch die Entwicklung der Stiftsbibliothek verbunden, die Kerstin Schnabel in ihrer von Gerhard Fouquet betreuten und 2014 an der Universität Kiel angenommenen Dissertation umfassend und vorbildlich dargestellt hat. Im Gegensatz zum zweiten holsteinischen Augustiner-Chorherrenstift in Segeberg blieben Archiv und Bibliothek vor gravierenden Verlusten verschont. Der älteste Bordesholmer Bibliothekskatalog von 1488 verzeichnet 529 Bände, von denen 210 erhalten sind, die sich größtenteils in der Universitätsbibliothek Kiel befinden. Bei der Aufhebung des Stifts in Folge der Reformation muss es circa 700 Bände gegeben haben, wie aus erhaltenen Büchern und nachreformatorischen Katalogen der Gottorfer Hofbibliothek zu erschließen ist.

Der Bordesholmer Bestand hat deshalb seit dem 19. Jahrhundert wiederholt das Interesse der Forschung geweckt, doch legt nun Kerstin Schnabel eine Monografie vor, die mehr bietet als eine bloße Rekonstruktion der Bestandsgeschichte, vielmehr die Überlieferungsbedingte günstige Möglichkeit nutzt, „für ein Männerstift der Augustiner-Chorherren Buchbesitz, soziale Beziehungen und Interaktionen, Rezeptionsformen und Wissensanwendung in größerem Umfang zu betrachten“ (S. 17). Die Arbeit entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes der Universität Göttingen und der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, um weitere Klosterbibliotheken zu erforschen, nämlich die des Zisterzienserklosters Wöltingerode (J. KREUTZ, Die Buchbestände von Wöltingerode, Wiesbaden 2014), der Augustiner-Chorfrauenstifte Sterenburg und Heiningen (B.-J. KRUSE, Stiftsbibliotheken und Kirchenschätze, Wiesbaden 2016) sowie des Augustiner-Chorherrenstifts Georgenberg bei Goslar (J. SCHEVEL, Bibliothek und Buchbestände des Augustiner-Chorherrenstifts Georgenberg bei Goslar, Wiesbaden 2015). So liegen nun insgesamt vier buch- und bibliotheksgeschichtliche Monografien in den Wolfenbütteler Mittelalter-Studien vor.

Die Untersuchung von Kerstin Schnabel nimmt ihren Ausgang von den Konventualen und ihren Büchern im 15. Jahrhundert (Kapitel A), indem die Buchschreiber des Konvents anhand der Bücher identifiziert und personengeschichtlich näher eingeordnet werden (Herkunft, Studium, Karriere), was zumindest für etwa 20 Chorherren möglich ist. Der Universitätsbesuch vieler künftiger Bordesholmer Kanoniker schlug

sich auch in der Buchproduktion nieder und hinterließ so Spuren in der Bibliothek. Gleiches gilt, wenn auch weniger ausgeprägt, für die Pfarrseelsorge der Stiftsherren. Im Fokus der Arbeit steht dann die Konventsbibliothek um 1488 (Kapitel B), wobei die Bestandsentwicklung ebenso wie die Pflege des Bestands (Bibliothekssystematik, Einbände, Bestandserschließung) betrachtet werden. Der Bestandsgeschichte seit der Säkularisation des Stifts (Kapitel C) wird ebenfalls Aufmerksamkeit geschenkt, was von einigem Interesse ist, weil 1566 zunächst eine landesherrliche Schule in Bordesholm eingerichtet wurde und die Bibliothek dort verblieb. Im 17. Jahrhundert wurden ausgewählte Titel in die herzogliche Bibliothek auf Schloss Gottorf übernommen, während der größere Teil an die 1665 gegründete Universität in Kiel überging. Völlig aufklären lässt sich das Schicksal des Bibliotheksbestandes, der noch im 18. Jahrhundert durch Dublettenverkäufe verringert wurde, jedoch nicht. Eine Grundlage der Untersuchung bildet die Titel- und Signaturenkonkordanz, die als Anhang dargeboten wird (S. 483–638) und 699 Titel umfasst. Ausgangspunkt ist der Bibliothekskatalog von 1488, der durch Auswertung der Kataloge von 1665 sowie der knapperen Verzeichnisse von 1606 und 1616 ergänzt wird. Register der Handschriften sowie der Personen, Orte und Sachen erschließen den reichen Inhalt dieser Arbeit, die als vorbildliche Modellstudie für die Erforschung anderer Klosterbibliotheken dienen kann, auch in Sachsen.

Leipzig

Enno Bünz

DANIEL GEHRT (Hg.), Katalog der Handschriften aus den Nachlässen der Theologen Johann Gerhard (1582–1637) und Johann Ernst Gerhard (1621–1668). Aus den Sammlungen der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft (Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha, Bd. 3), unter Mitarbeit von Hendrikje Carius, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2016. – XXXIV, 687 S., 7 s/w Abb., Ln. (ISBN: 978-3-447-10700-6, Preis: 164,00 €).

Die Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg legten ab den 1640er-Jahren eine Quellensammlung zur Reformationgeschichte an. Die Herzöge verstanden sich dabei als Bewahrer des lutherischen Erbes. Diese Sammlung ist heute Teil der Forschungsbibliothek Gotha der Universität Erfurt. Die Nachlässe der evangelischen Theologen Johann Gerhard (1582–1637) und Johann Ernst Gerhard (1621–1668), beide wichtige Vertreter der lutherischen Orthodoxie des konfessionellen Zeitalters, gehören zu den bedeutenden Beständen dieser Sammlung. Vater und Sohn, beide Professoren der Theologie an der Universität Jena, bauten eine ausgezeichnete Gelehrtenbibliothek der Frühen Neuzeit auf. Der vorliegende Katalog, dessen Erstellung von der DFG gefördert wurde, erschließt die Handschriften aus diesem Nachlass. Federführend werden die Handschriften von Daniel Gehrt unter Mitarbeit von Hendrikje Carius beschrieben. Der Katalog lässt sich in drei Teile untergliedern. Im ersten Teil wird die Sammlung eingeführt und es werden die Beschreibungsrichtlinien dargelegt. Den Kern des Katalogs macht die Beschreibung von 202 Handschriften mit rund 8 850 Einzelstücken aus (S. 13–520). Als Drittes folgen ein umfangreiches Personen- und Schriftenregister sowie ein Sachregister (S. 540–687). Darüber hinaus verfügt der Katalog über sieben Abbildungen (S. 3–9). Diese geben auf wenigen Seiten einen ausgewählten, aber gleichwohl fundierten Einblick in die Gestaltung des Nachlasses. Unter den Abbildungen finden sich beispielsweise ein mit einem Herz-Jesu-Signet verzierter Vorderschnitt, das